Schir HaSchirim, das Hohelied der Liebe am Schabbat chol hamoed, zwischen den Tagen des Pessachfestes

20. März 2022 – 17 Adar II 5782



□□□□□

Pessach 5782

Am Schabbat chol hamo'ed, dem Schabbat zwischen den Pessach-Feiertagen, wird das Hohelied der Liebe in der Synagoge, gelesen. In vielen Synagogen wird das Schir HaSchirim vor der Hotsa'a Vehachnasa, der Entnahme der Sifree Tora, den Torarollen aus dem Aron Hakodesch, der Heiligen Lade, gelesen, in anderen Gemeinden wird das Hohelied vor Mincha, dem Nachmittagsgebet, und in einigen Gemeinden nach Mincha gelesen. Wenn in den Tagen zwischen Pessach kein Schabbat ist, wird das Schir HaSchirim am siebten oder achten Tag von Pessach gelesen, wenn es Schabbat ist.

Liebeslied

Was ist das Hohelied der Liebe? Das Hohelied der Liebe ist ein Liebeslied zwischen HaSchem, G'tt und Am Jisra'el, dem Jüdischen Volk. Es hat eindeutig mit Pessach zu tun, als G'tt das Jüdische Volk für eine enge Bindung erwählte. Dies nahm beim Auszug aus Ägypten Gestalt an. Aber warum wird das

Hohelied der Liebe am Schabbat gelesen?

leicht falsch zu interpretieren

Das Hohelied der Liebe ist ein Liebeslied, das leicht falsch interpretiert werden kann. Passt es in den Tenach, die Bibel, mit seiner symbolischen Darstellung der gegenseitigen Liebe zwischen Knesset Jisra'el, dem Jüdischen Volk und G'tt? Die ungestüme Leidenschaft springt auf uns über: "Das Lied von Schelomo. Lass ihn mich überschwänglich mit Seinem Mund küssen, denn Deine Liebe ist besser als Wein" (1,2).

viele Diskussionen über dieses Werk

Er scheint nicht zu den viel zurückhaltenderen Texten der anderen Bücher des Tenach zu passen. Als der Tenach zusammengestellt wurde, gab es in der Tat viele Diskussionen über dieses Werk. Doch Rabbi Akiva erklärt im Talmud unmissverständlich, dass "alle Lieder im Tenach heilig und geweiht sind. Aber Schir HaSchirim ist das Allerheiligste".

Spirituelle Auslegung

Das Hohelied war nie wörtlich zu verstehen. Der Allmächtige hat keinen Körper. Wenn wir es wörtlich verstehen, verfehlen wir den Sinn und haben das Wesen dieses Himmlischen Liedes nicht erfasst. Dennoch wurde dieses Lied in dieser irdischen Beschreibung mit seinen physischen Begriffen als Teil der Heiligen Bücher, des Tenach, akzeptiert. G'tt nimmt keine Rücksicht auf diejenigen, die spirituelle Gefühle missverstehen und sie auf physische Weise interpretieren.

G'tt lässt die Sonne auch für Götzendiener scheinen, die die Sonne anbeten. Die Sonne sollte zerstört werden, weil sie für viele ein Götzenbild ist. Doch G'tt hofft, dass wir eines Tages die Sonnenanbetung verlernen und uns auf den Allmächtigen konzentrieren werden.

Trennung in der Goles (Exil)

König Salomo, der Verfasser des Schir HaSchirim, sagte prophetisch voraus, dass das Jüdische Volk eines Tages ins Exil gehen und von seinem Geliebten getrennt werden würde, und zwar in einem allegorischen Sinne. Das Schir HaSchirim beschreibt ganz konkret die spirituelle Sehnsucht des Jüdischen Volkes nach einer erneuten Offenbarung und Wiedervereinigung mit HaSchem.

In der Galut (Goles, Exil) erinnert sich das Jüdische Volk an die Nähe G'ttes in Israel, als die Beziehung zwischen Mensch und G'tt noch intakt und zutiefst spirituell war. G'tt hat auch noch gute Erinnerungen an jene "Flitterwochen", als Am Jisra'el nach dem Auszug aus Ägypten ohne jegliche Existenzsicherheit ihrem G'tt in die Wüste zum Sinai folgte und durch Versuch und Irrtum nach der Offenbarung am Berg Sinai allmählich zum Volk der Schrift wurde.

Körper und Seele

Der Mensch besteht aus Körper und Seele und ist eine äußerst paradoxe Kombination aus `body and soul'. Das Psychosomatische, die Verbindung von beidem – Körper und Seele, die so oft als gegensätzliche Gebilde betrachtet werden – wird im Judentum als etwas Wunderbares erlebt, das die Besonderheit unseres Menschseins bestätigt.

Einerseits trägt der Mensch Züge dieser Welt in sich, wie sie auch bei Pflanzen und Tieren zu sehen sind – die Körperlichkeit des Menschen und seine Grundtriebe -, andererseits gehört er durch die höheren Formen seiner Seele zu höheren Welten.

Er stellt somit die einzig mögliche Verbindung zwischen den beiden dar. Die duale Natur des Menschen wird – um eine Aussage der Chachamim (Talmudgelehrten) zu zitieren – wie folgt beschrieben und empfunden:

"Der Mensch ist in dreierlei Hinsicht wie ein Engel und in dreierlei Hinsicht wie ein Tier; er ist in dreierlei Hinsicht

wie ein Engel, weil er einen Verstand wie ein Engel hat, aufrecht geht wie ein Engel und sprechen kann wie ein Engel. In drei Aspekten ist der Mensch aber auch wie ein Tier, denn er isst und trinkt wie ein Tier, pflanzt sich fort wie ein Tier und scheidet die unbrauchbaren Teile seiner Nahrung aus wie ein Tier" (B.T. Chagiga 16a).

Warum lesen wir Schir HaSchirim allein am Schabbat?

Wann sind wir in der Lage, die spirituellen Nuancen von Schir HaSchirim zu schätzen? Dies ist der Moment, in dem wir uns von unseren irdischen Sorgen lösen und eine zusätzliche Neshomme (Seele) erhalten, um uns diese erhabenen Gedanken zu eigen zu machen.

Der erste Mensch wurde kurz vor Schabbat erschaffen. Nur Adam war eine ausgewogene Kombination aus Körper und Geist. Er wurde an der Grenze des Übergangs von der physischen zur spirituellen Schöpfung erschaffen, damit er bald nach seiner Erschaffung die Heiligkeit des Schabbats genießen konnte.

G'tt stoppte seine physische Schöpfung am Freitagnachmittag und schuf am Schabbat geistige Höhen, die jeden Schabbat wiederkehren und eine Oase der Seelenfreude und der Nähe zu G'tt schaffen. Der Schabbat ist die Seele unseres Zeitgefühls. Der Schabbat konfrontiert uns mit der Erkenntnis, dass die Welt einen Schöpfer hat und das Universum einen Zweck und einen Sinn hat. Schabbat drückt unserem Wochenrhythmus den Stempel G'ttes auf.

Die Essenz des Menschen ist seine G'ttliche Seele

G'tt wollte den Menschen am Schabbat erschaffen, zog dies aber auf den sechsten Tag vor, weil er ihn physisch mit einem materiellen Substrat erschaffen wollte. G'tt wollte den Menschen am Schabbat erschaffen, weil sein Wesen seine G'ttliche Seele ist. Von allen Geschöpfen ist der Mensch das einzige, das Keduscha, Heiligkeit, erzeugen kann. Auch sein irdischer Teil kann heilig werden, wenn er ernsthaft danach

strebt. Indem er etwas von der Keduscha des Schabbats auf die Woche überträgt, werden auch die irdischen Aspekte seines Lebens geheiligt und auf ein höheres Niveau gehoben.

*"**Wajechulu** – Und dann waren Himmel und Erde vollendet und alles, was auf ihnen war"* (Genesis 2,1).

Der Talmud (B.T. Schabbat 118a) sagt: "Wenn man am Freitagnachmittag davvent (betet) und Wajechulu sagt, wird man gleichsam ein Partner G'ttes in der Schöpfung.

Wajechulu bedeutet "vollenden", "beenden". Wenn man sich am Freitagnachmittag von allen irdischen Dingen abwendet, als ob "man sie zu Ende hat gebracht", und sich am Schabbat nur mit heiligen Dingen beschäftigt, dann wird man tatsächlich G'ttes Partner in der Schöpfung.

etwas von der zukünftigen Welt erahnen

Der Schabbat selbst ist eine Schöpfung. G'tt schuf am Anfang der Welt geistige Ruhe und Entspannung, in der man etwas von Olam Haba, der zukünftigen Welt, erahnen kann. Wenn man dann "Wajechulu" sagt und die Heiligkeit des Schabbats zum Ausdruck bringt und fühlt, wird man automatisch zum Partner im Akt der Schöpfung. Indem wir geistig ausruhen und uns spirituell entspannen, wird der Schabbat neugestaltet. Man klickt sich in eine höhere Welt ein und wird eins mit ihr.

Die Tora bildet die Seele und das Universum den Körper

Bei der Erschaffung der Welt gab G'tt zehn Erklärungen, durch die das Universum entstanden ist. Nach Rabbi Jitzchak Meir, dem Gerer Rebbe und Autor der Chidduschei haRim, bestand die Funktion der zehn Plagen darin, die zehn Schöpfungserklärungen in die Zehn Gebote zu verwandeln.

Die Verbindung zwischen den Zehnern

Die Verbindung zwischen den "Zehnern" lehrt uns, dass unser Verständnis vom Ursprung des Universums einen enormen Einfluss

auf unser Verhalten hat. Wenn wir an eine Urmaterie und die Evolutionstheorie glauben, können wir nicht davon ausgehen, dass das Leben einen finalen Zweck hat.

Die Welt ist durch das Zusammenwirken vieler Kräfte entstanden, die über einen Zeitraum von Milliarden von Jahren nach und nach allen Lebewesen ihr Aussehen verliehen haben. Damit werden auch absolute moralische Kriterien außer Kraft gesetzt. Gesetze sind lediglich das Ergebnis von Vereinbarungen zwischen Menschen, die geändert werden können, wenn die Gesellschaft es für notwendig hält.

Der Mensch als höchste Autorität?

Diese atheistische Lebensauffassung ist besonders "angenehm", weil es keine höhere Instanz als den Menschen selbst gibt. Aber nach der Tora ist die Welt durch die Erklärung G'ttes entstanden. HaSchem gab uns Anweisungen für das Funktionieren einer menschlichen Gesellschaft unter einem absoluten moralischen Gesetz. Der Mensch ist nicht frei, diese Gesetze abzuschaffen oder aufzuheben.

Kein Autopilot

Seit der Schöpfung schien G'tt die Welt – modern ausgedrückt – auf Autopilot zu steuern. Die Menschen haben ihre höhere Berufung vergessen. Aber mit den zehn Plagen hat G'tt gezeigt, dass Er hinter dem Steuer sitzt. Mit dem Jetziat Mitzraim, dem Exodus, wurde ein Volk geschaffen, das zum Partner des Schabbats werden sollte. Dies ermöglicht es uns, von absoluten ethischen Werten wie den Zehn Geboten zu sprechen.

Das Irdische und das Geistige vereinen

Unsere Aufgabe ist es, das Körperliche und das Spirituelle zu vereinen und den körperlichen Aspekt unserer Existenz zu etwas Spirituellem zu erheben: "Wäre nicht Mein Bund Tag und Nacht, hätte Ich nicht die Gesetze des Himmels und der Erde geschaffen" (Jeremia 33,25). Die Tora wird als Bund

bezeichnet. Hätte das Jüdische Volk die Tora nicht angenommen, hätte es die Welt, wie wir sie kennen, in ihrer heutigen Form nicht gegeben.

Die Seele der Welt

Die Tora ist die Seele der Welt. Das Universum lebt, weil die Tora ihm seine spirituelle Erfüllung gibt. Erst nach der Erschaffung der physischen Welt ist von Keduscha und Segen die Rede: “Und G’tt segnete den siebten Tag und heiligte ihn” (Genesis 2,3). Das Wort Wajechulu ist mit dem Substantiv kli, Gegenstand oder Instrument, verbunden. Die physische Welt würde zum Vehikel für die Seele werden. Seele und Körper würden zu Instrumenten für die Ausführung von G’ttes Schöpfungsplan.

Die Tora ist ein Bund

Die Tora wird als Bund bezeichnet. Ein Bund zwischen zwei Parteien regelt und definiert ihre Beziehung: “Denn es ist ein Zeichen zwischen Mir und euch, damit ihr erkennt, dass Ich G’tt bin, Der euch heiligt” (Exodus 31, 12-13). Die Anerkennung von G’tt als Quelle der Keduscha ist für das Überleben des Jüdischen Volkes unerlässlich.

Aber es ist unerlässlich, das Wie und das Warum des Schabbats zu kennen. Wissen ist dabei unerlässlich. Wissen und Bewusstsein sind das Wesentliche, in dem sich Mensch und Tier unterscheiden. Nur der Mensch ist in der Lage, die zehn Schöpfungserklärungen in die Werte und Normen einer Welt zu verwandeln, die von den Zehn Geboten beherrscht wird.

Schabbat vor den jamim tovim

Der Schabbat geht den jamim tovim, den Feiertagen, voraus. Der Schabbat wird “techila lemikra’e kodesch” genannt – die Einleitung zu den heiligen Erklärungen, den jamim tovim.

Die Jamim Tovim richten sich nach dem Jüdischen Kalender, und

der wird von den Menschen bestimmt. Der Schabbat hingegen ist der siebte Tag, der automatisch und ohne menschliches Zutun anbricht. Der Mensch wurde in die Lage versetzt, diese Feiertage nicht nur zu erkennen, zu fühlen und einzuhalten, sondern sie auch selbst festzulegen und zu verkünden. Wir brauchen die spirituelle Kraft des Schabbats, der die Brücke zwischen Keduscha und dem Irdischen ist.

Schabbat verlangt Wissen über G'ttes Plan mit der Welt. Der Schabbat ermöglicht es uns durch seine Keduscha, dies zu erkennen, weil wir an diesem siebten Tag der Woche auf einer höheren Ebene leben und funktionieren.

Leben auf einer höheren Ebene

Vielleicht ist das der Grund, warum wir das Schir HaSchirim an diesem hochheiligen Tag lesen. Nur am Schabbat haben wir die geistige Ruhe, um uns in die erhabenen und körperlosen Aspekte dieses Hohelieds zu vertiefen. Nur wenn wir von einem Höchstmaß an Weihe und Keduscha umgeben sind, können wir spüren, dass das Schir HaSchirim die Sehnsucht unserer Neschama (Seele) nach einer höheren Form des Lebens und der Liebe widerspiegelt. Die irdische Liebe, ob zwischen Mann und Frau oder zwischen Eltern und Kindern, ist nur ein schwacher Abglanz der Himmlischen Liebe, die die Grundlage der gesamten Schöpfung ist.